

An unsere Abonnenten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **65 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Dieses Wunschdenken, und, darin eingeschlossen, die Billigung einer aggressiven Unterwerfung, Ausbeutung und Zerstörung der Natur, kennzeichnet noch heute massgebliche Lehren der katholischen Kirche, was sich besonders an deren Verboten der Familienplanung und Geburtenkontrolle zeigt.

Dieser Vorstellung möchte ich eine andere entgegenstellen, die 1855 ein Nichtchrist, der Indianerhäuptling Seattle, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber wie folgt zum Ausdruck brachte:

Die Erde gehört nicht den Menschen, der Mensch gehört der Erde: Das wissen wir. Alles ist miteinander verbunden, wie das Blut, das eine Familie vereint. Alles ist verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens, er ist darin nur eine Faser. Was immer ihr dem Gewebe antut, das tut ihr euch selber an.

Wer sich dieser Botschaft öffnet, dem dürfte es schwerfallen, die Verantwortung für menschengeschaffene Bevölkerungsexplosionen, Umweltzerstörungen oder Kriege von sich selbst abzuschieben und einem götig vorsorgenden Vater zuzuweisen.

Die dritte von der neuen Gemeinde gewährte Prämie besteht in einem Erlebnis von Wärme und Zugehörigkeit, einem neuen Gefühl von Geliebtheit und Wichtig-genommen-Werden.

Aber auch dieses neue Familiengefühl verlangt einen Preis, der angesichts der heutigen Weltlage nachdenklich stimmt: die Abdichtung gegen die vermeintlich lieblose, unerleuchtete und bedrohliche Aussenwelt. Die Christen sollen sich «vor den Menschen in acht nehmen», sich «vor den falschen Propheten hüten».

Wie aber soll diese Art von Binnenliebe, Binnenwärme und Binnensolidarität mit ihrer Abwehrhaltung gegen Aussengruppen einer ganzen Welt ungezählter Gruppen Frieden bescheren?

Die vierte von Jesus verheissene Prämie besteht in dem Bewusstsein, einer Elite, einer verschworenen Gemeinschaft anzugehören, die Jesus zufolge das «Salz der Erde» und das «Licht der Welt» darstellt und den Auftrag hat, Gottes Ruhm zu verkünden und bereits auf Erden sein Reich zu verwirklichen.

Gerade diese Verheissung aber, als

Christen berufen und zu besonderen Aufträgen delegiert zu sein, bedingt eine Konfliktdynamik, deren Ausmass und Konsequenzen sich erst heute voll abzeichnen beginnen.

Der Konflikt entsteht dadurch, dass die Berufung weder eindeutig noch gesichert ist, vielmehr an widersprüchliche und in ihrer Widersprüchlichkeit missverständliche Bedingungen geknüpft ist, die die Berufenen verunsichern. «Viele sind berufen», warnt Jesus die Seinen, «aber nur wenige auserwählt.» Die vielen Berufenen haben allen Grund, um ihre Auserwählung zu bangen.

Vor allem zwei Paare widersprüchlicher beziehungsweise überfordernder Erwartungen durchziehen die Texte der Evangelien: Die Christen sollen «vollkommen sein» wie ihr «himmlischer Vater»; aber wegen ihrer Sündhaftigkeit sind sie dazu andererseits nicht in der Lage. Und die Christen sollen ihren himmlischen Vater bedingungslos lieben; aber wenn sie es daran fehlen lassen, erwartet sie unter Umständen sogar ewige Verdammnis.

Ein Blick auf die abendländische Geschichte zeigt, wie solche überfordernden Erwartungen die um ihre Auserwähltheit bangenden Christen zu höchsten Anstrengungen anzuspornen vermochten: Sie suchten das Heil in guten Werken. Je nach Epoche unterschiedlich interpretiert wurde nur, was unter einem guten Werk zu verstehen sei.

Mal waren es Opfergaben an Arme, mal waren es Selbstkasteiungen oder Ablasszahlungen, mal die Bekehrung von Heiden (wenn es sein musste, mit Feuer und Schwert) oder mal die Verbrennung von Ketzern und Hexen. Mal war es auch innerweltliche Askese im Dienst von Kapitalanhäufung, Wirtschaftsexpansion und Natursausbeutung.

Wie auch immer — heute scheint kaum einer dieser Wege geeignet, uns aus der von Menschen geschaffenen Krise dieses Planeten herauszuführen. Im Gegenteil: Sie scheinen uns eher hineinzuführen. Das gilt sowohl für einen Glauben und eine Hoffnung auf göttliche Gnade, die sich gegenüber Gesetzhaltungen dieser Welt verschliessen, als auch für naiv konzipierte gute Werke, die sich angesichts solcher Gesetzhaltungen in ihr Gegenteil

verkehren und allzu leicht zu «bösen» Werken werden.

Solange die Christen selbst in die Rivalitäten der Geschwister und Geschwistergruppen der Weltfamilie verstrickt sind und ihr Heil der Auserwählung gegen andere Gruppen verwirklichen und solange sie dabei grundlegende Lebensregeln, Rechte und Pflichten dieser Weltfamilie in ihrem schrumpfenden, überbevölkerten Lebensbereich nicht anzuerkennen vermögen, sind sie ungeeignet für die Rolle eines Supertherapeuten.

Ausführlicher zu diesem Thema äussert sich Prof. Helm Stierlin in einem Werk, das kürzlich im Hochstadt-Verlag, D-6457 Maintal 3, unter dem Titel «Die Christen in der Weltfamilie — auserwählt zur Friedensstiftung?» erschienen ist. Das Buch kann bei unserer Literaturstelle bestellt werden. (Adresse auf Seite 95 dieser «Freidenker»-Ausgabe.)

An unsere Abonnenten

Wir sehen uns leider durch die Teuerung gezwungen, den Jahresabonnementspreis zu erhöhen, und zwar für die Schweiz auf Fr. 16.— und für das Ausland auf Fr. 20.—, dies **ab 1.1.1983**. Der Februar-Nummer wird der Einzahlungsschein beiliegen. Wir hoffen auf Ihr wohlwollendes Verständnis.

Zentralvorstand und Geschäftsstelle.

Am 20. März 1983 findet in Basel die

Delegiertenversammlung der FVS

statt. Wir bitten die Orts- und Regionalgruppen, rechtzeitig die Delegierten zu wählen und dem Zentralpräsidenten mitzuteilen.

Anträge der Sektionen sind gemäss statutarischer Vorschrift 10 Wochen vor der Delegiertenversammlung, also bis zum 9. Januar 1983 dem Zentralvorstand (p.A. A. Bossart, Säntisstrasse 22, 8640 Rapperswil) einzureichen.

Ferienabwesenheit

des Zentralpräsidenten i.V.
vom 1. bis 8. Dezember 1982.